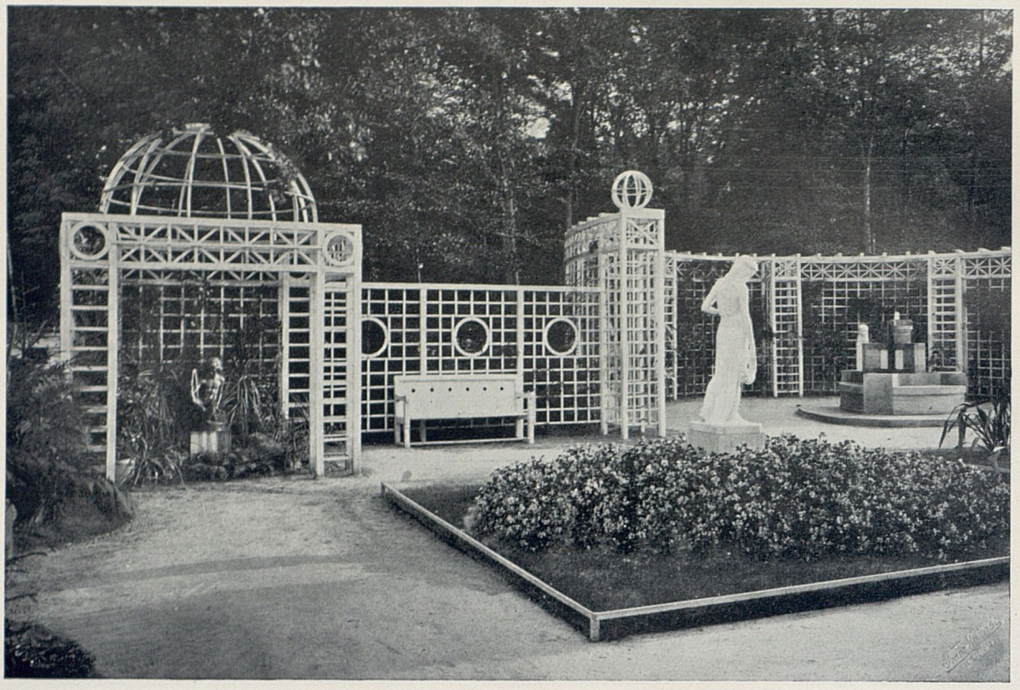

PROF. PETER BEHRENS—DÜSSELDORF. Ansicht aus dem Kunstgarten.

bau der Kunsthalle findet. Behrens Kunst ist, wenn man so will, akademischer Art; sie steht dem Spiel mit malerischen Motiven, das unsre letzte Generation von Baumeistern zum Überdruss betrieben hat, feindlich gegenüber. Sein Gedanke ist vielmehr von der Art, wie er in der Seele jener alten Meister am Hofe der grossen und kleinen Sonnenkönige des 18. Jahrhunderts Gestalt annahm, wenn ihnen der königliche Herr den Auftrag gab, an irgend einer Stelle, wo er sich beim letzten Jagdausflug auf einsamer Waldwiese besonders gut bei Laune gefühlt hatte, eine kleine Stadt aus Schloss und Stallungen, Gartenpavillons und Lauben, Säulengängen und Wachthäusern zu errichten. Vor der grünen Waldkulisse erhebt sich die Kunsthalle als grauer Putzbau mit rotem Pfannendach auf einer Stufenterrasse, die sich durch Vertiefung des quadratischen Platzes im Vordergrund ergab; im Mittelpunkt dieses Vorhofes erhebt sich in fast zyklopisch schweren, einfachen Formen der Kuppelbau eines Musikpavillons. Umsäumt wird der Platz durch Wandelgänge, von weissgestrichenen Lattengittern eingefasst, bei denen man bedauern mag, dass sie ähnlich wie im vergangenen Jahre in Düsseldorf allzu langsam durch das Grün der Schlinggewächse mit der Landschaft verwachsen, die indessen als Abschlusswände des Bildes unentbehrlich sind. In gleicher Weise umsäumen sie das Hauptgebäude in grossem Halbkreis an der Rückseite; indem sie die ordnende Symmetrie der Gebäudeanlage in der umgebenden Natur fortsetzen, dienen sie zugleich der Aufstellung von plastischen Werken, Statuen, Büsten, Brunnen, die in dieser Umgebung zu einer gesteigerten Lebendigkeit erhoben werden. Die Kunsthalle selbst, in ihrem Grundriss von der gleichen akademisch strengen Klarheit, vereinigt um eine quadratische basilikal überhöhte Mittelhalle mit runden Oberfenstern und Pyramidendach, acht ringsum liegende Oberlichträume von bescheidenen Abmessungen, aber ausgezeichneter Beleuchtung;